Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda Neukirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verlagsort: Bischofswerda Sa., ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

Nr. 165 — Sonnabend/Sonntag, 18./19. Juli 1942 — 97. Jahrgang

Woroschilowgrad genommen / Die größte und wichtigste Stadt des Donezbeckens

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli. Nach tagelangen schweren Kämpfen wurde am Freitag die größte und wichtigste Stadt des Donez-Industriegebietes, Woroschilowgrad, von deutscher Infanterie im Sturm genommen. Große Teile der Stadt stehen in Flammen.

Die bolschewistische Waffenschmiede für den Kampf gegen Europa

Die jetzt von den deutschen Truppen besetzte Stadt Woroschilowgrad liegt im Donezbecken, in jenem Teil der Ukraine, in dem die glückliche Verbindung der Kohlenlager mit Eisen- und Mangan-Vorkommen eine rasche Industrialisierung begünstigt hat. Noch 1926 zählte die Stadt 45000 Einwohner, damals hieß sie noch Lugansk. Im Laufe zweier Fünfjahrespläne der forcierten Gründung der Rüstungsindustrie, stieg die Einwohnerzahl auf 220000, und die Stadt wurde umgetauft in Woroschilowgrad, nach dem bolschewistischen Kriegskommissar Woroschilow, der hier geboren worden ist.

Bergwerksanlagen und Industriebauten beherrschen weithin Landschaft und Stadtbild, Fabriken, Hochöfen, Hochspannungsleitungen, Bahnen und Gleisstrecken nehmen riesige Flächen der Umgebung ein und haben die ehemalige Steppe weithin in eine dicht besiedelte Industrielandschaft verwandelt. Eine entsprechende dichte Arbeitsbevölkerung wohnt rings um die Stadt, denn infolge der Großindustrien sind ungezählte kleinere, Zwischen- und Folgeindustrien um die Stadt herum entstanden. Das ist das Landschaftsbild, in dem Woroschilowgrad eine wichtige und bemerkenswerte Rolle spielt. Mittelpunkt eines Bezirkes mit reichen Steinkohlen und Anthrazitvorräten wird das Industriebild der Stadt von Eisengießereien, Maschinenfabriken, Lokomotivfabriken, Elektrizitätswerken und Emaillierungswerken beherrscht. Die Rüstungsindustrie, welche aus Eisengießereien, Erzverarbeitungswerken, Schmiede- und Walzwerken usw. besteht, versorgte in erster Linie die Bedürfnisse der Schwarzmeerflotte und der südlichen Festungen. Große Kokereien, Gaswerke, Brikettfabriken schließen sich an die Kohlenschächte an. Ein dichtes Straßennetz verbindet die Stadt mit den anderen Industriestädten des Donezbeckens, und die Bahn von Nillerowo nach Gorlowka, an der die Stadt liegt, stellt die Verbindung mit der Nordsüdverbindung Rostow—Moskau und mit der Bahnlinie Rostow—Charkow her. Von Gorlowka, wohin eine Oelleitung von Rostow führt, wird die Stadt mit Oel versorgt. Die Bahnstränge leiten Kohlen und die industriellen Erzeugnisse in das Innere der Sowjetunion oder nach Rostow, Taganrog, Mariupol am Don und Asowschen Meer zur Verschiffung. Die Stadt liegt am Zusammenfluß zweier kleiner Flüsse und 16 Kilometer vom Donez entfernt.

(Kartendienst Zander, M.)

Londons ernste Sorge:

„Der deutsche Vormarsch erfolgt mit gewaltiger Kraft"

„Eroberung Woroschilowgrads ein schwerer Schlag"

Stockholm, 18. Juli. Die Kampfhandlungen an der Ostfront erregen weiterhin die ernsten Sorgen der Londoner Tagespresse. Die Blätter heben fast einstimmig die stündlich für die Sowjets steigende Gefahr hervor und betonen, die Eroberung Woroschilowgrads durch die Truppen der Achsenmächte bedeute für den sowjetischen Kriegsapparat einen schweren Schlag.

Der Moskauer Korrespondent der „Times" befaßt sich in seinem Artikel mit der bemerkenswerten Schnelligkeit, mit der sich die gegnerischen Panzerstreitkräfte immer tiefer in sowjetisches Gebiet fortbewegten. Es sei eindeutig klar, daß der deutsche Vormarsch nicht nur methodisch, sondern auch mit gewaltiger Kraft erfolge. Erstaunlich sei der Umfang der deutschen Reserven. Denn überall längs der Hunderte von Meilen langen Angriffsfront sei der Feind den Sowjets zahlen- und materialmäßig weit überlegen. Auch sei auf deutscher Seite die Zusammenarbeit von Flugzeugen, Panzern und Geschützen sowie mit der Infanterie geradezu glänzend. Der diplomatische Korrespondent der „Times" bemerkt in seiner Betrachtung zur militärischen Lage an der Ostfront u. a., die Sowjetregierung sei jetzt ernsthaft besorgt. Sie habe noch nie während des bisherigen Feldzuges in einem so ernsten Tone zu England und den USA. gesprochen. Im Leitartikel schreibt „Daily Mail", die Lage an der Ostfront sei bei weitem kritischer als je. Die Schlacht, die jetzt im Gange sei, entscheide überhaupt darüber, ob die Sowjetarmee noch das Jahr 1942 als eine einigermaßen schlagkräftige Truppe überlebe. Im Londoner Nachrichtendienst unterstreicht Robert Fraser die Tatsache, daß sich der deutsche Vormarsch „mit unangenehmer Regelmäßigkeit" fortsetze.

Unaufhaltsam weiter voran

Heftige Luftangriffe gegen Don-Uebergänge

Zu den Kämpfen im südlichen Abschnitt der Ostfront teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit:

Die deutschen und verbündeten Truppen verfolgen den Feind über die Eisenbahnlinie Donezgebiet—Stalingrad hinweg. Durch die Säuberung des neu gewonnenen Gebietes von zahlreichen versprengten Bolschewisten steigen die Gefangenen- und Beutezahlen erneut erheblich an. Panzerverbände wesen Durchbruchsversuche einer aus angeschlagenen Divisionen gemischten feindlichen Kräftegruppe zurück und machten mehrere tausend Gefangene. Verfolgungstruppen Schneller Verbände dringen unaufhaltsam weiter vor.

Immer wieder griffen im Raum zwischen dem Nord-Donez und Don deutsche Sturzkampf- und Zerstörerflugzeuge die sich auf den zerstörten Straßen aufstauenden feindlichen Kolonnen mit Bomben und Feuer der Bordwaffen an. Zahlreiche Geschütze und Hunderte von Fahrzeugen blieben vernichtet auf den Straßen liegen. Einzelne feindliche Gruppen, die sich an kleineren Flußläufen zum Widerstand festzusetzen versuchten, wurden in Tiefangriffen durch Bomben und Beschuß mit Bordwaffen zermürbt und von den Schnellen deutschen Divisionen auf ihrem Vormarsch vernichtet. Heftige Luftangriffe richteten sich auch gegen die Don-Uebergänge. Der Fährverkehr über den Don, mit dessen Hilfe die Bolschewisten versuchten, einen Teil ihrer Truppen und Waffen nach Osten in Sicherheit zu bringen, wurde unterbunden. Der Feind hatte im Verlauf dieser Angriffe außerordentlich hohe Verluste an Menschen und Material.

Gegenangriffe der Bolschewisten konzentrierten sich auf die deutschen Brückenkopfstellungen ostwärts des Don. Der Brückenkopf bei Woronesch wurde wiederholt durch Infanterie und Panzer angegriffen. Die teilweise planlosen Vorstöße scheiterten am zähen Widerstand der deutschen Truppen, die bei diesen Kämpfen 33 feindliche Panzer abschossen und den Bolschewisten schwere blutige Verluste beibrachten. Kampfflugzeuge unterstützten im Raum nördlich Woronesch den Abwehrkampf durch Angriffe auf feindliche Batteriestellungen und Panzeransammlungen. Volltreffer setzten mehrere Panzer und Geschütze außer Gefecht. Deutsche Jäger begleiteten die Angriffe der Kampfflugzeuge und schossen in heftigen Luftkämpfen 33 feindliche Flugzeuge ab.

Feindliche Panzereinheiten bei El-Alamein abgewiesen

Rom, 17. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Feindliche Panzereinheiten, die im Raum von El-Alamein angegriffen hatten, wurden im Gegenangriff auf die Ausgangsstellungen zurückgejagt, wobei sie etwa zehn Kampfwagen verloren. Ein anderer weiter südlich unternommener Angriffsversuch mit Panzerfahrzeugen wurde durch das gut liegende Feuer unserer Artillerie abgewiesen.

Die Luftwaffe der Achsenmächte beteiligte sich stark an den Kämpfen. Sie belegte die feindlichen Kraftfahrzeuge in den vorgeschobenen Stellungen und im Hinterland mit MG.-Feuer und Splitterbomben. In Luftkämpfen wurden neun britische Flugzeuge abgeschossen.

Die Bodenabwehr von Tobruk schoß bei einem Einflug, der leichte Schäden verursachte, ein feindliches Flugzeug ab, das kennend abstürzte. Italienische und deutsche Kampfflugzeuge warfen über den Flugplätzen von Malta bei wiederholten Angriffen zahlreiche Bomben.

Enthüllung einer Gedenktafel für den Seher des kommenden Großdeutschen Reiches

Wien, 18. Juli. Am Freitag, dem 100. Geburtstag Georg von Schoenerers, wurde am Geburtshaus dieses großen Vorkämpfers des völkischen Gedankens und Künders Großdeutschlands eine Gedenktafel enthüllt. Am Abend fand im Speisesaal, wo Georg von Schoenerer vor nahezu 30 Jahren in einer Rede das Kommen des Großdeutschen Reiches verkündet hatte, eine Feier statt, bei der Franz Stein, der greise Mitkämpfer Schoenerers, von dessen Kampf und Leidensweg berichtete. Anschließend würdigte Gaupropagandaleiter Frauenfeld Leben und Wirken dieses Vorkämpfers des Rassenantisemitismus und des großdeutschen Gedankens im Raume der ehemaligen Habsburger Monarchie. Er bezeichnete Schoenerers Kampf als das Vorspiel der grandiosen Erhebung des deutschen Volkes unter Adolf Hitler.

Churchills offenes Geheimnis

Die Geheimsitzung im Unterhaus und die Antwort unserer U-Boote

Infolge der riesenhaften Schiffsversenkungen geht es an Englands höchsten plutokratischen Stellen immer stärker durcheinander. Dies ist auch verständlich. Man braucht nur die neueste Sondermeldung des OKW. über die Tätigkeit unserer U-Boote anzusehen. Wenn allein an der afrikanischen Westküste, die von den Yankees und Briten als ziemlich sicher angesehen wurde, sechs Schiffe mit 39 500 BRT., an der amerikanischen Küste weitere 10 mit 68 500 BRT. und dazu im Nördlichen Eismeer ein Transporter von 7000 BRT. versenkt wurden, kurzum, wenn sich die letzten Schiffsverluste auf 17 Schiffe mit 115 000 BRT. belaufen, so dürften wohl auch die hartgesottensten Briten knieschwach werden. Die besten Köpfe der amerikanischen und englischen Mittelmäßigkeit schwitzen seit Jahr und Tag über dem Problem, der tödlichen U-Boot-Gefahr Herr zu werden, aber diese Gefahr hat nur zugenommen, und Churchills Versicherung von Februar 1940, er habe die U-Boote von den Meeren fortgefegt, gehört längst der vielbändigen Geschichte der bewußt falschen Churchill-Aussagen an. Keine Stelle unserer Gegner weiß auch nur anzudeuten, wie man den U-Boot-Angriffen begegnen könne. Zwar hat wieder einmal Roosevelts womöglich noch großschnäuzigerer Marineminister Knox vor einigen Tagen verkündet, jetzt endlich sei die U-Boot-Gefahr an Amerikas Küsten gebannt, jetzt sei endlich das Mittel gefunden, und in Anwendung gebracht, aber die Antwort darauf ist die kurze Angabe unseres OKW. über die neuen Versenkungen in amerikanischen Gewässern. Uebrigens hat der drollige USA.-Marineminister Knox zwar ein angeblich totsicheres Mittel angekündigt, aber nachher erzählt, die Yankees würden wohl keine Seefische mehr essen können, da infolge der U-Boot-Gefahr die amerikanische Hochseefischerei eingestellt werden müsse!

Die viel umkämpfte Geheimdebatte des britischen Unterhauses über die Schiffsversenkungen ist ja endlich auch gestiegen; aber die Ergebnisse dieser Beratung hinter siebenfach verschlossenen Türen sind wohl für die britische Oeffentlichkeit so schmerzlich, daß Churchill das strikteste Schweigeverbot durchsetzte. Dieses Schweigeverbot und daß das Unterhaus ihm zustimmte, kennzeichnet die wirkliche Lage; denn „der Mann auf der Straße in England weiß doch genau Bescheid, wie ernst die Schiffsverluste sind", sagte nach der Geheimsitzung ein Kommentator des englischen Nachrichtendienstes, und was alle Welt weiß und sogar jeder englische Philister, das kann Churchill nicht verbieten. Nur ist dabei die Kleinigkeit für den englischen Wirrwarr bezeichnend, daß Churchill wohl die Maulschlösser angewendet wissen will, daß aber vorher sein eigener Nachrichtendienst erklärte, das englische Volk wünsche zu wissen, ob das britische Schiffsraumproblem in der richtigen Weise behandelt würde. Nach der Geheimsitzung aber heißt es: Der einfache Mann weiß doch Bescheid. Trotz der Versuche Churchills, die Wahrheit zu morden!

Natürlich verbreiten jetzt Churchill und Roosevelt phantasievolle Meldungen über die angebliche Schiffsproduktion der amerikanischen und englischen Werften. Immer wieder, wenn die Sache für Churchill brenzlich wird, tauchen solche Hoffnungen auf, die schon in der Blüte erfrieren, aber die harte Wirklichkeit ist ganz anders. Der „Daily Herald" hatte unmittelbar vor der Geheimsitzung geschrieben, seit Beginn des Krieges habe in England überhaupt keine neue Werft und auch keine jener Werften, die während der großen Wirtschaftskrise von 1930 stillgelegt worden seien, die Arbeit aufgenommen. England habe jetzt allein 100 000 Werftarbeiter weniger als zu Kriegsbeginn. Das scheint der Wirklichkeit nahe zu kommen. Mindestens 50 Unterhausmitglieder, die für die Oeffentlichkeit der Aussprache eintraten, scheinen ja der gleichen Auffassung zu sein. Der Produktionsminister Lyttelton war es auch, als er zwei Tage vor der Geheimdebatte dem Unterhaus erklärte, das Jahr 1942 sei „zum größten Ernst und zur tiefsten Besorgnis der Regierung Churchill ein Jahr der Schiffsraumnot" geworden. Allerdings war die Wirkung dieser Enthüllung derart, daß Lyttelton dann ungeheuer geschickt ins andere Extrem verfiel und phantastische Angaben über angebliche Produktionssteigerungen machte, die aber auf ein abgrundtiefes Mißtrauen der Unterhausmitglieder stießen. Dann, am Tage der Geheimdebatte, wurde vom Informationsministerium eine Meldung herausgegeben, wonach die englischen Werften in 30 Monaten angeblich über 500 Schiffe neu gebaut hätten. Kurzum, der Wirrwarr war fertig und die Illusionsgaukelei Churchills arbeitete wieder ....

Die Weiträumigkeit unserer U-Boot-operationen

Auch die USA.-Binnenmeere sind nicht sicher

Nach kaum einer Woche meldet eine neue Sondermeldung wiederum schwere Schläge gegen die englisch-amerikanische Versorgungsschiffahrt. Deutsche Unterseeboote trugen ihre Angriffe in allen Teilen des Atlantik vor und erzielten trotz der starken feindlichen Abwehr einen Gesamterfolg von 115 000 BRT. vernichteten Frachtraums.

In der Meldung wird das Seegebiet unmittelbar vor der Mississippimündung, im Golf von Mexiko und vor dem Panama-Kanal im Karibischen Meer genannt. Die Unterseeboote durchbrachen also wiederum die starke Sicherung durch Luft- und Seestreitkräfte, um in diese Binnenmeere der USA. einzudringen, wohin sich nach der nachhaltigen Störung der äußeren Schiffahrtswege von Süd- und Nordamerika die Versorgungsschiffahrt der USA. flüchten mußte.

Die deutschen Unterseeboote schlagen den Feind dort, wo sie ihn treffen, und suchen und finden ihn auch dann, wenn er sich von den Weiten des Atlantik in die sichere Nähe der Küsten und Stützpunkte zurückziehen will. Nach dem Beispiel im Mittelmeer, dessen kurzen Verbindungsweg die Briten infolge der Wirkungen der deutsch-italienischen Seekriegführung aufgeben mußten, werden auch in den USA.-Binnenmeeren die Lebensadern der angelsächsischen Völker bedroht.